Nr. 12 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 16. Januar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Eine Untersuchungskommission für Oberschlesien?

Um die Behandlung der Beschwerden — Die Stimmung in Genf — Keine sofortige Entscheidung des Völkerbundes Französische Befürchtungen — Droht Deutschland mit dem Austritt?

Haßpsychose

Ginge es nach den Wünschen der Chauvinisten auf beiden Seiten der Grenze, so wären wir über alle Gegensätze bald hinweg. So ein frisch-fröhlicher Krieg, bei dem die einen in der Etappe ihre Schiebergeschäfte besorgen und sich im Patriotismus austoben, die anderen zur Schlachtbank geführt werden und ihre Angehörigen daheim dem Hunger preisgegeben, das ist das Ideal jener, die politisch die Dinge nicht werten, sondern die Gewalt als letztes Mittel der Entscheidung anrufen möchten. Ihr Weizen blüht im Augenblick am prächtigsten, und die unverantwortliche Hetze in der Presse artet zu einer Psychose aus. Der deutsch-polnische Streit, sei es um die Behandlung der Minderheiten, sei es um die wirtschaftlichen oder politischen Probleme, auf die beide Staaten angewiesen sind, muß dem Haß Platz machen, der verewigt werden soll. Die Hetzer auf beiden Seiten möchten am liebsten über die Grenzen marschieren und dort nach ihrer Art Ordnung schaffen. Daß die Streitfragen vor eine neutrale Instanz gebracht werden, dort einer Untersuchung unterworfen werden sollen, leuchtet nur schwer ein, denn selbstverständlich ist vom polnischen Gesichtspunkte Deuschland allein schuldig, während nach deutschen Quellen alle Uebel nur allein in Polen zu suchen sind. Ohne uns als prodeutsch auszusprechen, muß man doch unterstreichen, daß die Freiheit für die Minderheit im Reich ganz anders gewährleistet ist und die dortigen Minderheiten nicht die Klagen vorzubringen vermögen, wie es auf polnischer Seite der Fall ist, und das sind schon Dinge, die wir am eigenen Leibe verspürt haben.

Auf diesem Gebiet liegt im Augenblick der Haß, der gewisse Patrioten nach Grenzrevisionen schreien läßt, und dieses Geschrei beim Kontrahenten ein schlechtes Gewissen erzeugt, woraus man für sich das Recht in Anspruch nimmt, was die Chauvinisten jenseits der Grenze wünschen, hier an den Minderheiten durch Racheakte zu vergelten. Und je christlicher sich diese Patrioten gebärden, um so banditenhafter treten sie auf. Aus der polnischen Antwort an den Völkerbund, bezüglich der deutschen Beschwerden, geht jedenfalls eines ganz klar hervor, man will das, was in Polnisch-Oberschlesien geschehen ist, nicht sehen und, vor allem, man will nichts davon wissen, wo die Urheber zu suchen sind. Solange man Antwortnoten vom grünen Tisch aus sendet, wird man von Warschau aus nicht erwarten, daß die Minderheiten zu solchen Aktionen Vertrauen haben. Und wer kann es der deutschen Minderheit verdenken, wenn sie alle Rettung dann von Berlin kommen sieht, aus der sich dann jede andere psychologische Gestaltung der Wünsche ergibt. Und doch wäre es so einfach, dieser Psychose vorzubeugen, wenn man sich nur an die bescheidensten Mittel halten würde, den Minderheiten die Rechte zu gewähren, auf welche sie garantierten Anspruch haben und, wenn Ueberschreitungen vorkommen, die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Würde Warschau selbst eine Untersuchungskommission nach Oberschlesien senden und hier mit den Minderheiten Fühlung nehmen, so dürften die Beschwerden des Deutschen Volksbundes zum Beispiel, nach unserem Ermessen, überflüssig werden. Aber sich einseitig von den Schuldigen unterrichten zu lassen und die Minderheiten als Mitschuldige an den Ausschreitungen einer gewissen Sorte von Patrioten einfach so hinzustellen, ist kein Weg, der bei uns auf Verständnis stoßen kann. —

In Genf wird man nicht, ob polnisch oder deutsch, zu entscheiden, sondern die Tatsachen zu erwägen haben, was zu geschehen hat, um diesem Brandherd ein Ende zu bereiten. Wir sind nicht bedingungslose Anbeter dieses Völkerbundes der französisch-englischen Hegemonie über Europa, und daß er sein reaktionäres Gesicht wahrt, ist eine Folge der Zusammensetzung und sie hat einen ausschließlich bürgerlichen Charakter, deren Vertreter sich so im Christentum direkt überwerfen. Ihr Gott ist die Gewalt und sein Schutzpatron der Krieg. Und in diesem Milieu denkt man in Genf. Die Minderheitenfrage liegt den Herren zu tief im Magen, denn in dieser Beziehung hat jeder der Staaten so an seiner Erbsünde zu tragen. Aber so lange dieses Problem nicht gelöst ist, werden die Herren keine glückliche Stunde haben. Denn die Minderheiten werden sich zu wehren wissen, bis sie erhört werden, bis eine ständige Kommission zur Minderheitenfrage gebildet wird, die es ermöglicht, die Beschwerden auf einfachere Weise zu erledigen, als den Weg der Beschwerden, die die ganze Welt beschäftigen, und feindliche Heerlager schaffen, die nicht mehr das Recht, sondern den Haß regieren lassen. Die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien sieht dem Haßgesang gelassen zu. Keine Antwort, die einseitig über die Tatsache hinwegsieht und nur das Nationalgefühl gelten läßt, wird sie von ihren gerechten Forderungen abbringen. Und wir glauben, dieser Haßpsychose am besten begegnen zu können, wenn wir, im Vertrauen auf unsere gerechte Sache, ruhig abwarten. Haß war nie ein günstiger Berater der Menschheit und darum bauen wir auf unser Recht und lassen die Chauvinisten toben. —II.

Berlin. Die deutsche Delegation hat Berlin verlassen und ist im Laufe des Donnerstag in Genf eingetroffen. Die erste Woche ist der Europakonferenz vorbehalten, die die Paneuropa-Frage programmatisch und organisatorisch erörtern und eine Verständigung und Annäherung der europäischen Nationen anbahnen soll. Vor allem ist dabei an die wirtschaftlichen Beziehungen gedacht. Es wird aber eine Aufgabe auch gerade der deutschen Delegation sein, darauf zu dringen, daß die politische Seite dabei nicht zu kurz kommt. Im übrigen hat Deutschland kein sonderliches Interesse, dem ganzen Paneuropa-Plan, hinter dem letzten Endes französische Hegemoniegelüste stehen, mit größerem Eifer zur Verwirklichung zu verhelfen als die übrigen europäischen Staaten, die sich mit großer Skepsis zu dem Briandschen Projekt geäußert hatten. Wie schon bei der Europa-Konferenz vor einigen Monaten, wird Deutschland hierbei zurückhalten und Briands Pläne nur soweit fördern helfen, als es den deutschen Interessen wünschenswert erscheint.

Im übrigen werden die ersten Tage der deutschen Delegation Gelegenheit geben, sich mit der polnischen Antwortnote zu beschäftigen. In Berlin war die Note bis zur Abreise der Delegation noch nicht eingetroffen. Aus dem Auszug, den der „Iskra“ verbreitet hat, geht hervor, daß sie auf einen viel härteren Ton gestimmt ist, als die Rede des Außenministers Zaleski.

Wie die Verhandlungen auslaufen werden, ist nicht zu übersehen. Das deutsche Anklagematerial ist so vielseitig und so ausgiebig. Man muß aber die politische Stimmung in Rechnung stellen, die in den maßgebenden ausländischen Staaten Polen günstiger ist als Deutschland.

Deshalb ist damit zu rechnen, daß der Völkerbundsrat sich nicht zu einem sofortigen Spruch entscheiden wird, sondern von sich aus eine Untersuchung durch eine Kommission vornehmen lassen wird, der Polen seine nach den Völkerbundsratsbestimmungen erforderliche Zustimmung nicht gut versagen könnte. Erforderlich ist die Zustimmung deshalb, weil die Untersuchung auf polnischem Gebiet erfolgt. Es wird, wenn es zu einem solchen Beschlusse kommt, Aufgabe der deutschen Delegation sein, Garantien dafür zu verschaffen, daß die Untersuchungskommission wirklich unparteiisch verfährt und daß Polen ihr alle nötigen Einblicke in die der Beschwerde zugrunde liegenden Vorgänge ermöglicht.

Der gegebene Untersuchungsausschuß wäre zweifellos die Gemischte Kommission unter Vorsitz des Präsidenten Calonder, dessen Unparteilichkeit von niemandem, am wenigsten von den Polen, bezweifelt werden wird.







Das Los der deutschen Minderheiten in Polen vor dem Völkerbundsrat

Die Gegenspieler. Von links nach rechts: Der Führer der deutschen Delegation, Reichsaußenminister Dr. Curtius; der Präsident der 62. Session des Völkerbundsrates, Außenminister Henderson-England; der polnische Außenminister Zaleski.

Will Deutschland aus dem Völkerbund austreten?

Nach der Unterredung Briand-Hoesch.

Paris. Ueber den Inhalt der Unterredung, die der deutsche Botschafter von Hoesch am Dienstag mit Briand hatte, schreibt Pertinax im „Echo de Paris“, daß der deutsche Botschafter den französischen Außenminister über die Forderungen der Reichsregierung in Genf unterrichtet habe. Es habe den Anschein, als ob Deutschland damit drohe, sich ernstlich mit dem Völkerbund in Zwiespalt zu setzen, fall es keine Genugtuung erhalte. Wenn sich die Reichsregierung aber mit der Hoffnung trage, daß diese Genugtuung in der Einsetzung eines ständigen Minderheitenausschusses bestehe, der zu jeder Zeit an Ort und Stelle Untersuchungen einleiten könne, so müsse man annehmen, daß sie absichtlich darauf hinarbeite, daß man in Zukunft eine in jeder Beziehung anders geartete Politik einschlage als diejenige, die man als Genfer Politik bezeichne. Das „Journal“ betont, daß man der Unterredung Briands mit dem deutschen Botschafter umso größere Bedeutung beimesse, als man unbedingt vermeiden wolle, daß die Aussprache über die deutsch-polnischen Zwischenfälle aus dem Rahmen der Minderheitenfrage falle. Die polnisch-französische Zusammenarbeit sei gesichert. Der englische Außenminister Henderson, der am Mittwoch nachmittag in Paris eintrifft, wird voraussichtlich Gelegenheit nehmen, vor seiner Weiterreise nach Genf mit Briand Rücksprache zu nehmen.

Macdonald über sein Regierungsprogramm

London. In einem Schreiben an den neuernannten General-Rechtsanwalt Sir Stafford Cripps, der in Ostbristol als Arbeiterkandidat aufgestellt wurde, sagt Macdonald, daß die Regierung ihr Programm zugunsten des Weltfriedens und der Abrüstung ständig weiter verfolgt habe. Im Hinblick auf die kommende internationale Abrüstungskonferenz sei es notwendig, eine Regierung am Ruder zu erhalten, die entschlossen sei, jede Gelegenheit zur weiteren Sicherung des Weltfriedens wahrzunehmen. Er hoffe, daß Indien auf Grund der englisch-indischen Konferenz ein zufriedenes Mitglied des englischen Weltreiches werden würde. Hinsichtlich der Lage in der Kohlenindustrie betonte Macdonald, daß die Regierung endlich eine Reorganisation der Kohlenindustrie in Angriff genommen habe, die schon lange überfällig gewesen sei. Die Herabsetzung der Arbeitszeit sei nicht nur ein Vorteil für die Bergarbeiter, sondern für die gesamte Industrie von größter Wichtigkeit.

„Europäische Arbeitsorganisation"

Ein Vorschlag Thomas zur Europa-Konferenz.

Genf. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat am Montag einen äußerst bemerkenswerten **Vorschlag zur Europa-Konferenz gemacht.** In einem längeren Memorandum schlägt er die **Bildung einer europäischen Arbeitsorganisation** im Rahmen des Internationalen Arbeitsamtes vor, der die speziellen europäischen Fragen sozialer Arbeitspolitik übertragen werden sollen. Das Memorandum betont nachdrücklich, daß jede europäische Einigung und Verständigung unmittelbar auf die Arbeitsbedingungen und die Kaufkraft der Arbeiterschaft sich auswirken müsse, und daß die Vertretung der Arbeiterschaft unbedingt das Recht zur Mitwirkung haben müsse. Jede wirtschaftliche und politische Verbesserung des europäischen Zustandes müsse ausmünden in einer Verbesserung der Situation der Arbeiterschaft. Da sonst keine Gewähr für eine Dauer irgendeines Fortschrittes vorhanden sei, so könne die europäische Einigung nicht allein das Werk von Politikern und Wirtschaftern sein, sondern sei nur möglich im engsten Zusammenwirken zwischen der internationalen Arbeitsorganisation und dem europäischen Komitee.

In dem umfangreichen Schriftstück wird ferner betont, daß es natürlich keine Arbeitsfrage gebe, die Europa ausschließlich angehe. Doch gebe es eine Reihe von Fragen, die Europa in erster Linie beträfen und in Europa am dringendsten gelöst werden müßten. Als wichtigste Aufgaben werden verzeichnet: Die Arbeitszeit in Kohlenbergwerken, ohne deren Regelung keine wirtschaftliche Einigung möglich sei, die Arbeitsbedingungen und die Sozialversicherung in der Flußschiffahrt, die Vorbeugung gegen Unglücksfälle im Transportgewerbe, vor allem bei der Verkuppelung von Eisenbahnwaggons, die Regelung der Freizügigkeit von Arbeitern in allen europäischen Staaten und des Schadenersatzes für ausländische Arbeiter bei Arbeitsunfällen. Schließlich wird noch betont, daß die Einebnung der Zollschranken die Arbeitslosigkeit wesentlich herabdrücken könnte, wodurch wiederum eine der furchtbarsten Krisenerscheinungen gemildert werde.

Vorwürfe Lloyd Georges gegen Baldwin in der Schuldenfrage

London. In einem Artikel im „News Chronicle" wiederholt Lloyd George seine Vorwürfe gegen das von Baldwin getroffene englisch-amerikanische Schuldenabkommen, das durch die Aufrollung der Revisionsfrage erneut in den Vordergrund des Interesses getreten ist. Baldwin habe übereilt gehandelt und England um 5—6 Milliarden schlechtere Bedingungen auferlegt, anstatt wie Italien und Frankreich durch Abwarten bessere Bedingungen zu erreichen. England habe sich eher in der Lage eines Gläubigerstaates als in der Lage eines Schuldnerstaates befunden. Es hätte deshalb eine Konferenz für die Lösung der gesamten interalliierten Schuldenfrage einberufen sollen. Das Abkommen mit England mache es Amerika unmöglich, anderen Staaten weiter entgegenzukommen. Auf Baldwins Voreiligkeit sei ein großer Teil der jetzigen Schwierigkeiten zurüzuführen. Hätte man die interalliierten Schulden an Groß-Britannien und Englands Anteil an den deutschen Reparationen an Amerika abgetreten, wie es die Balfour-Note vorgeschlagen, so würde die Lage heute viel klarer sein.

Für Herabsetzung der deutschen Tributlasten

Neuyork. Der Gouverneur von Maryland Ritchio, der als aussichtsreichster demokratischer Anwärter für die Präsidentschaftswahl im Jahre 1932 gilt, sprach sich in Annapolis erneut für eine wohlwollende Behandlung des internationalen Schuldenproblems aus. Er betonte, daß Amerika nicht gedeihen könne, wenn Europa darbe. Die Herabsetzung der deutschen Tributlasten und der interalliierten Kriegsschulden sei im Interesse des Fortschritts Amerikas notwendig.

*

London. Auf einem Frühstück erklärte Balfour, eine baldige vernünftige Regelung des Problems der interalliierten Schulden und der Reparationen sei das dringende Gebot der Stunde. Gewaltige Summen von einem Lande an das andere zu überweisen, ohne entsprechenden Gegenwert zu empfangen, müsse die Währungen und den Handel auf das Schwerste gefährden. Das System der Arbeitslosenunterstützung sei auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten. Eine Wiederbelebung der Eigenverantwortlichkeit und Herabsetzung der Steuern sei notwendig, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden.

Russische Note an die Mächte

Sowjetforderungen zur Abrüstungskonferenz — Eine Spitze gegen den Völkerbund

Moskau. Die Botschafter und Gesandten der Sowjetunion haben am Mittwoch allen Regierungen, die zu Sowjetrußland diplomatische Beziehungen unterhalten, eine Note überreicht. Unter Hinweis darauf, daß sich der Völkerbundsrat wahrscheinlich mit der Beratung über die geplante Abrüstungskonferenz befassen werde, wird hervorgehoben, daß der Erfolg der Konferenz von der Gleichberechtigung aller Beteiligten abhänge. Diese Gleichberechtigung sei in der vorbereitenden Abrüstungskommission in bezug auf die Sowjetdelegation nicht eingehalten worden. und zwar hauptsächlich durch das parteiische Vorgehen des Präsidenten der Kommission. Das taktlose Benehmen des Präsidenten der Kommission sei hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, daß er einem Staate angehörte, der keine normalen Beziehungen zur Sowjetunion unterhalte. Deshalb sei die Sowjetregierung gegen die Wahl eines Präsidenten, der einem Lande angehöre, das nicht mit allen an der Konferenz beteiligten Staaten diplomatische Beziehungen unterhalte. Ferner sei die Sowjetregierung der Ansicht, daß der Präsident nicht einem Lande angehören könne, das eine sich immer mehr entwickelnde Kriegsindustrie unterhalte und deshalb wirtschaftlich an einer Abrüstung nicht interessiert sein könne. Weiter wird gegen die etwaige Wahl von Genf als Tagungsort Einspruch erhoben, da dort eine ausgesprochen sowjetfeindliche Atmosphäre herrsche und keine diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Schweiz bestehe. Zum Schluß wird betont, daß der Präsident auf der Grundlage der Gleichberechtigung von allen beteiligten Mächten gewählt werden müsse und nicht von einer Organisation, der nicht alle Staaten angehörten.

Henderson in Paris

Paris. Der englische Außenminister Henderson ist auf seiner Reise nach Genf am Mittwoch nachmittag in Paris eingetroffen, wo er am Bahnhof von einem Vertreter des französischen Außenministeriums empfangen wurde. Henderson wird noch am Mittwoch abend eine Unterredung mit Briand haben.



Der neue Gesandte für Polen

Der vortragende Legationsrat und jetzige Dirigent der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, von Moltke, übernimmt als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Gesandten Ulrich Rauscher die Führung der deutschen Gesandtschaft in Warschau.

Zaleskis Vorarbeit

Unterredung mit dem rumänischen und südslawischen Außenminister.

Genf. Im Laufe des Mittwoch fand hier eine längere Unterredung des polnischen Außenministers Zaleski mit dem rumänischen und südslawischen Außenminister statt. Am Donnerstag wird ein Protokoll über die Verlängerung des polnisch-rumänischen Freundschafts- und Schiedsvertrages auf fünf weitere Jahre unterzeichnet werden.

Gandhi als Schiedsrichter zwischen Hindus und Mohammedanern

London. Hinduvertreter veröffentlichen in der „Times" einen Brief, in dem sie den Mohammedanern vorschlagen, die auf der englisch-indischen Konferenz zwischen den beiden Religionen aufgetretenen Schwierigkeiten durch einen Schiedsspruch beilegen zu lassen. Als Schiedsrichter schlagen sie u. a. Macdonald, Lord Sankey und Gandhi vor. Sie würden aber bereit sein, andere Schiedsrichter anzuerkennen, wenn dies von ihren mohammedanischen Brüdern gewünscht würde. Die Erwähnung Gandhis in diesem Zusammenhang ist interessant. Es scheint sich hier um einen Versuch zu handeln, den Führer der indischen Nationalisten, die auf der Konferenz nicht vertreten sind, nach London zu bringen.

Knappe Mehrheit für die belgische Regierung

Brüssel. Die Kammer hat am Mittwoch im Anschluß an die Aussprache über die Interpellation über die Zwischenfälle an der Genfer Universität mit 84 gegen 73 Stimmen bei 3 Enthaltungen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Gegen die Regierung stimmten die Sozialisten, die flämischen Nationalisten und 9 liberale Angehörige der Regierungsmehrheit.

Einigungsverhandlungen in der englischen Webindustrie

London. Den Regierungsvertretern ist es gelungen, eine Grundlage für gemeinsame Verhandlungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Webindustrie zu finden. Die erste gemeinsame Besprechung soll heute nachmittag stattfinden.

Amerika erwartet Völkerbundseingreifen in Liberia

Neuyork. In Washingtoner politischen Kreisen erwartet man, daß der Völkerbundsrat die Entsendung einer Kommission nach Liberia beschließen wird, deren Aufgabe es wäre, die Durchführung der zur Abschaffung der Sklaverei in der Negerrepublik notwendigen Maßnahmen zu überwachen. Die Washingtoner Regierung sei bereit, sich an der Völkerbundsaktion zu beteiligen. Eine entsprechende Erklärung Stimsons sei in den nächsten Tagen zu erwarten.

Um die Beilegung des Streiks in Südwales

London. Der Handels- und der Bergwerksminister verhandelten mit den Bergarbeitervertretern von Südwales bis in die frühen Morgenstunden des Mittwochs hinein, um eine Formel zu finden, die erneut gemeinsame Verhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern ermöglicht. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden sollen.

Revolte in der Bromberger Strafanstalt

Warschau. In der Strafanstalt bei Bromberg brach, wie der „Expreß Poranny" meldet, am Montag eine Revolte unter den dort befindlichen 400 Strafgefangenen aus. Die Gefangenen, die sich seit einiger Zeit über schlechte Kost beklagten, drohten den Gefängniswärtern mit Tätlichkeiten. Als sie darauf 2 Tage lang nicht aus den Zellen gelassen wurden, begann am Montag auf ein verabredetes Zeichen die Revolte. Mit Hilfe der Feuerwehr und einer Polizeiabteilung gelang es, nach zweistündigem Kampf, die Gefangenen zu überwältigen und die Ordnung wieder herzustellen.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

12)

„Sie sprachen mit Ihrem Vater über Ihre Verlobte, Miß Faber?"

Stephen sah ihn ruhig an.

„Ja, wir sprachen über sie."

„Haben Sie sich auch noch über andere Dinge mit Ihrem Vater unterhalten?"

Stephen zögerte abermals.

„Wir haben auch über Geld gesprochen", sagte er dann. „Mein Vater hatte die Summe, mit der er mich unterstützte, nicht weiter ausgezahlt, und ich war infolgedessen in einiger Verlegenheit. Ich hatte mein Konto bei der Bank überzogen, und er versprach mir, die Sache in Ordnung zu bringen. Auch haben wir uns über — die Zukunft unterhalten."

„Kam dabei auch das Testament zur Sprache?"

„Ja, mein Vater sagte, daß er seinen letzten Willen ändern wollte." Bei diesen Worten sah er lächelnd zu Munsey hinüber. „Mein Vetter hat mich stets verteidigt und alles getan, was er für mich tun konnte. Ich kann ihm nicht dankbar genug sein, daß er in diesen traurigen Zeiten treu zu mir gehalten hat."

„Haben Sie das Laboratorium durch den Seitenausgang verlassen?"

Stephen nickte.

„Und haben Sie die Tür geschlossen?"

„Mein Vater hat zugeschlossen. Ich kann mich deutlich darauf besinnen, daß ich das Schloß einschnappen hörte, als ich den Gartenweg entlangging."

„Kann die Tür von außen geöffnet werden?"

„Ja. Es ist ein Schloß daran. Aber der einzige Schlüssel ist im Besitz meines Vaters. Das stimmt doch, John?"

Mr. Munsey nickte.

„Wenn Professor Tableman also die Tür schloß, konnte sie nur von jemand geöffnet werden, der selbst in dem Laboratorium war?"

Stephen schaute erstaunt auf.

„Ich verstehe die Bedeutung dieser Frage nicht ganz. Der Detektiv sagte mir, daß mein Vater tot aufgefunden wurde. Was war denn die Todesursache?"

„Ich nehme an, daß er erdrosselt wurde", erklärte Mr. Fare ruhig.

Stephen trat entsetzt einen Schritt zurück.

„Erdrosselt?" wiederholte er leise. „Aber er hatte doch keinen Feind auf der ganzen Welt."

„Das wird die Untersuchung ergeben", sagte Fare trocken und geschäftsmäßig. „Sie können jetzt gehen, Mr. Tableman."

Nach einem kleinen Zögern entfernte sich Stephen und ging in das Laboratorium. Nach einer Viertelstunde kam er zurück und sah totenbleich aus.

„Es ist zu schrecklich! Mein armer Vater!"

„Soviel ich weiß, haben Sie Medizin studiert, Mr. Tableman? Ich glaube, Sie sind Assistenzarzt am Middlesex-Hospital", sagte Mr. Fare. „Sind Sie auch der Meinung, daß Ihr Vater erdrosselt wurde?"

Stephen nickte.

„Es sieht so aus." Das Sprechen fiel ihm schwer. „Ich konnte die Untersuchung nicht so objektiv durchführen, als wenn es ein Fremder gewesen wäre. Aber es sieht so aus." —

Manfred und Leon kehrten zu ihrer Wohnung zurück. Manfred konnte am besten nachdenken, wenn er in Bewegung war. Schweigend gingen sie nebeneinander her, jeder war in seine eigenen Gedanken vertieft.

„Hast du die großen Eckzähne bemerkt?" fragte Leon nach einer Weile triumphierend.

„Ich habe aber auch gesehen, daß Stephen Tableman offenbar sehr niedergeschlagen war", erwiderte Manfred.

Leon lachte leise vor sich hin.

„Scheinbar hast du die wunderbare Monographie Mantegazzas über die „Physiologie des Schmerzes" nicht gelesen", sagte er ein wenig eitel. Er konnte manchmal sehr mit seinem Wissen prunken. „Und ebensowenig kennst du wahrscheinlich die herrlichen Tabellen Mantegazzas über „Synonyme Gesichtsausdrücke", sonst wäre dir klar, daß der Ausdruck des Schmerzes von dem der Reue nicht zu unterscheiden ist."

Manfred betrachtete seinen Freund mit einem ruhigen Lächeln.

„Jeder, der dich nicht kennt, Leon, würde glauben, du seist felsenfest davon überzeugt, daß Professor Tableman von seinem Sohn erdrosselt wurde."

„Nach einem heftigen Streit", fügte Leon Gonsalez selbstgefällig hinzu.

„Du hast das Laboratorium noch einmal besichtigt, nachdem der junge Tableman gegangen wir. Hast du etwas entdeckt?"

„Nicht mehr, als ich erwartete", erwiderte Gonsalez. „Ich habe die gebräuchlichen Apparate zur Herstellung flüssiger Luft, die Behälter zu ihrer Aufbewahrung und die üblichen elektrischen Schmelztiegel gesehen. Ich gebe zu, daß meine Nachforschungen überflüssig waren, denn als ich in das Laboratorium kam und die Thermosflasche mit dem Wattebausch sah, wußte ich sofort, wie der Mord begangen wurde — denn es war natürlich Mord." Plötzlich runzelte er die Stirn. „Santa Miranda", rief er. Gonsalez fluchte gerne bei dieser nicht existierenden Heiligen. „Das habe ich ja ganz vergessen!"

Er schaute die Straße hinauf und hinunter.

„Dort ist ein Laden, von dem aus wir telephonieren können. Willst du mit mir kommen oder willst du hier auf mich warten?"

„Ich bin sehr neugierig, was du zu fragen hast", erwiderte Manfred.

Sie traten zusammen in das Geschäft, und Gonsalez nannte sofort eine bestimmte Nummer am Apparat. Manfred fragte nicht, woher er sie wußte, denn auch er hatte sie an dem Telephon im Laboratorium des Professors bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Sozialist und Priester

In der Religion bestand seit jeher ein großer Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Allerdings war es nicht immer so. Die ersten Jahrhunderte des Christentums setzten die Gläubigen die Theorie ihrer Lehre tatsächlich in Praxis um, bis ungefähr um das Jahr 300, die Lehre Christi langsam verwässerte, sich allmählich eine Machtposition erwarb und bis auf den heutigen Tag den Unterschied beibehielt. Es darf daher nicht verwundern, wenn die früher so gläubige Masse von den Religionslehren abrückt und wie die lehrenden Jünger auch, schon bereits auf Erden versucht, ein Zipfelchen vom Himmelreich zu erhaschen. Auch in anderen Religionssphären sieht es nicht besser aus. Der größere Sünder ist wohl noch auf Erden der Inder. Er besitzt außer 200 Religionsarten, nicht weniger als 250 000 Götter. Es macht absolut nicht viel aus, wenn ein indischer Familienvater einfach zwei Religionen huldigt und mehrere Götter anbetet; erhört ihn der eine nicht, so wendet er sich kaltschnäuzig dem anderen zu. So weit sind wir natürlich noch nicht und wollen es auch nicht kommen lassen. Aber wir können verlangen, daß mindestens annähernd die Form gewahrt wird, beispielsweise in dem Lehrsatz, du sollst auch deine Feinde lieben; die Freundesliebe ist ja ganz selbstverständlich. So heißt es also in der Theorie. Die Praxis zeigt aber folgendes Bild: 1916. Nach der Okkupation eines Teiles russischen Gebietes, wurde in Holoboc in Wolhynien der Pfarrer Macziejewski von den deutschen Behörden zum Tode verurteilt. Der Rechtsanwalt Dr. Liebermann hörte von dem Fall, übernahm die Verteidigung und setzte den Freispruch des Priesters durch, ohne eine Entschädigung zu verlangen. So handelte der gottlose Sozialist Liebermann.

1918! Ein Teil der Legionäre, darunter einige Priester, wurden von den Oesterreichern in den Gefängnissen von Marmaroß-Sziget festgesetzt. Dr. Liebermann nahm sich der Gefangenen an, verteidigte ihre Angelegenheit während 7 Monate unentgeltlich, versäumte seine Praxis, verschaffte den Häftlingen jede nur mögliche Vergünstigung und setzte es durch, daß die verhafteten Priester in den Gefängnissen die hl. Messe zelebrieren durften. So handelte der Sozialist Dr. Liebermann.

1930! Dieser Liebermann mußte, wie so viele andere auch, gleichfalls die Hölle von Brest-Litowsk durchmachen; wie es allen dort erging, besagt deutlich die Interpellation im Warschauer Sejm, welche als dringlich eingebracht worden ist. Gegen die Dringlichkeit des Antrags stimmten die Priester Czuj und Zongolowicz, sowie die Katholiken von der Chadecja Jasinski, Jarosc und Starczyk. So sieht Religion in der Praxis aus. Die obengenannten konnten natürlich nicht wissen, daß der Sozialist Dr. Liebermann einst sehr menschlich gehandelt hat, an ihren Brüdern in Christo und dann haben sie scheinbar Parteidisziplin gewahrt. Es gab aber eine Möglichkeit der Stimmenenthaltung und den Grundsatz der christlichen Nächstenliebe, der sich den Teufel um die Parteidisziplin zu scheren hat. Die braven Katholiken von heute tragen die Nächstenliebe nicht im Herzen sondern auf den Lippen.

10 Prozent Lohnabbau im Bergbau

Wie bereits am 8. d. Mts. über die Lohnforderungen im Bergbau berichtet wurde, daß in einer Woche endgültig zu den Forderungen der Arbeitsgemeinschaft seitens der Kohlenbarone Stellung genommen wird, fand am heutigen Tage die Fortsetzung der Verhandlungen statt. Unsere Ansicht, daß die Herren Kohlenbarone den Ausgang des Lohnkonfliktes in Deutschland abgewartet haben, trifft voll und ganz zu, wo für die heutige Verhandlung das beste Beispiel liefert. Die Forderungen der Arbeitsgemeinschaft wurden von den Kapitalisten glattweg abgelehnt. Dagegen wurde seitens des Arbeitgeberverbandes für das Zentralrevier 10 Prozent, für das südliche Revier ein weiterer Abbau von 5 Prozent der jetzigen Löhne gefordert. Begründet wurde diese Forderung mit dem Rückgang des Inlandsexportes und der Unproduktivität der Hütten, wobei seitens Tarnowskis bemerkt wurde, daß, falls sich die Lage nicht bessert, ein weiterer Lohnabbau erfolgt. Das Ansinnen des Arbeitgeberverbandes wurde seitens der Arbeitsgemeinschaft ganz energisch zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß die volle Verantwortung die Herren übernehmen müssen, denn der Hinweis, daß in Deutschland 6 Prozent Lohnabbau erfolgte, kann für Polnisch-Oberschlesien nicht stichhaltig sein. Betont muß an dieser Stelle werden, daß der deutsche Arbeiter sich diesen Raubzug auf die Löhne nicht bieten lassen wird, so daß auch hier ein Kampf ohne weiteres zu erwarten ist. Mögen die Arbeitskollegen, die den Gewerkschaften fernstehen, diese Zeilen beherzigen. Noch ist es Zeit! Hinein in die Gewerkschaften! Stärket die Kampfesreihen.

9. Stenographentag der Schule „Stolze-Schrey“

In der Zeit vom 31. Juli bis einschl. 2. August d. J. findet der 9. Stenographentag der Schule „Stolze-Schrey“ in Breslau statt, und zwar auf besondere Einladung des Breslauer Magistrats. Es ist somit auch unseren schlesischen Schriftfreunden bei nur geringen Unkosten möglich, an einer solchen Stenographentagung teilzunehmen. Mit dieser Tagung werden Wettbewerbe im Schnellschreiben und Lesen in Deutsch und Fremdsprachen ausgetragen und nehmen hieran sämtliche Vereine, Bezirke und Bünde Deutschlands sowie des Auslandes, die das System „Stolze-Schrey“ pflegen und fördern, teil. Auch der ostoberschlesische Stenographenbund „Stolze-Schrey“ beabsichtigt diesmal mit seinen Mitgliedern an dieser Tagung teilzunehmen und sich an den Wettbewerben in Deutsch, Polnisch und Englisch zu beteiligen. Schriftfreunde, die gewillt sind, an dieser Tagung teilzunehmen, werden daher gebeten, sich in den betr. Teilnehmerlisten einzutragen. Die Eintragung kann bis zum 15. Februar d. J. geschehen. Die Beantragung eines Sammelpasses wird dann bundesseitig bewirkt werden. Im Anschluß an diese Tagung sind auch Gesellschaftsfahrten nach den schlesischen Bergen und Bädern, den Beskiden, dem Altvatergebirge, Prag, Wien usw. bei genügender Beteiligung ab Breslau geplant.

Polnische Presse zum Golassowitzer Urteil

Politische „Unkenntnis“ der polnischen Richter — Keine „Freude“ der „Zachodnia“ an dem Golassowitzer Urteil — Das Gericht versteht die Sache nicht zu drehen — Die „unsichtbare Hand“ der Aufständischen Die weitgehenden mildernden Umstände bilden die schwerste Anklage

Auf das Kattowitzer Sanacjaorgan, die „Polska Zachodnia“, hat das Urteil im Golassowitzer Prozeß wie ein Keulenschlag gewirkt. Das geht aus dem Leitartikel des Herrn Rumun über das Golassowitzer Urteil klar hervor, der sich da wie ein Aal windet. Er möchte am liebsten den Richtern „eins auswischen“, traut sich aber nicht recht, mit der Sprache herauszurücken. Gleich im ersten Satz wird gesagt, daß die „Zachodnia“ genau gewußt hat, daß das Golassowitzer Urteil ihr keine „Freude“ bereiten wird.

Während des Golassowitzer Prozesses, dachte die „Zachodnia“ immer an den Ulitz-Prozeß, der ihr auch keine „Freude“ bereitet hat. Was die Herrschaften von dem Ulitz-Prozeß erwartet haben, kann man sich leicht denken. Man konnte das aus der „Polska Zachodnia“ schon vor dem Prozeß herauslesen. Im Lager dieser patriotischen „Volkserzieher“ träumte man von einer Zuchthausstrafe und, vor allem, von der Auflösung des Volksbundes. Recht, Gesetz waren den Herrschaften völlig gleichgültig, das Ding sollten die Richter konstruieren und das Gesetz entsprechend beugen. Das Gericht hat es entschieden abgelehnt, den Gewaltpatrioten Helferdienste zu leisten und stellte sich lediglich auf den Boden des Gesetzes.

Dasselbe geschah auch in Rybnik im Golassowitzer Prozeß und das Gericht schaltete aus dem Urteil die politischen Momente gegen Deutsche völlig aus. Das gefällt dem Sanacjablatt gar nicht und das wird dem Gericht vorgehalten, wo es heißt, daß das Gericht nicht nur völlig „gefühllos allen politischen Inspirationen gegenübersteht“, aber selbst allen politischen Problemen, die sich in der Wojewodschaft abspielen, gänzlich fremd gegenübersteht. Mit einer Miene wie sie nur den Gerbern, denen die Felle fortschwammen, eigen sein kann, stellt der Artikelschreiber in der „Zachodnia“ fest, daß die Hetzapostel im Sanacjalager gewußt haben, daß den Richtern die „Fähigkeit“ eine Sache entsprechend zu „bearbeiten“ gänzlich fehle. Die Herren in der „Zachodnia“ verstehen das viel besser, denn sie haben während des „Golassowitzer Prozesses den „Nachweis“ erbracht, daß die Angeklagten nur Marionetten waren die durch eine „unsichtbare Hand“ gelenkt wurden. Diese „unsichtbare Hand“ wurde von Berlin über Kattowitz ausgestreckt und arbeitete auf „Vernichtung des polnischen Staates“ hin. Mit der „Bearbeitung der Sache“ ist das Ding noch nicht erledigt, denn Herr Rumun sagt an die Adresse der Richter noch Folgendes: „Im Gegenteil — möge es uns erlaubt sein, ohne Kränkung der Herren Richter das auszusprechen — rechneten wir mit der Unfähigkeit unserer Richter, Sachen an die Oberfläche zu zerren, die nicht direkt klar auf der Hand liegen“. Das ist schon direkt eine Beleidigung des Gerichtshofes, dem hier vorgehalten wird, daß er aus dem Golassowitzer Prozesse nicht das herausgeschlagen hat, was herauszuschlagen war. Die „Zachodnia“ meint sicherlich die „unsichtbare Hand“, die nicht „klar auf der Hand lag“ und die das Gericht an die Oberfläche nicht gezerrt hat.

Zuletzt konnte Herr Rumun es nicht mehr aushalten und sagt klar wo ihm wehe tut. Wir lesen in dem Artikel: „Das Gericht konnte die Art der Entstehung der „Selbstwehridee“ und ihrer Inspiratoren nicht ermitteln. Auch konnte es nicht an die Oberfläche die letzten Umstände, die sich in der Nacht im Vereinshaus abgespielt haben, zerren, insbesondere, von wo der Befehl zum Alarmblasen kam. Tatsache ist, daß sich unter den Verurteilten Waclawik, der Aufseher des evangelischen Vereinshauses, befindet, der in ständiger Fühlung mit Pastor Harlfinger lebt.“ Das Sanacjaorgan möchte so gern den Pastor Harlfinger unter den Verurteilten sehen, denn dann könnte sie wenigstens über die „unsichtbare Hand“ schreiben. Das Gericht hat nach Auffassung Rumuns gänzlich versagt, und daher hat die „Zachodnia“ gar keine Freude an dem Golassowitzer Urteil.

Zu dem Golassowitzer Urteil nimmt auch die gestrige „Polonia“ in einem besonderen Artikel Stellung. Die „Polonia“ ist auch ein polnisch-nationalistisches Blatt, aber sie beurteilt das Golassowitzer Urteil ganz anders. Wir lesen in der „Polonia“, daß der Golassowitzer Mord kein brutaler, durch Haß diktierter Akt war. denn wäre er das gewesen, so hätte das Gericht ein ganz anderes Urteil gefällt. Das Gericht hat aber den Angeklagten mildernde Umstände im weitgehenden Maße zugebilligt und diese weitgehenden mildernden Umstände bilden zugleich eine Anklage. Diese Anklage ist gegen jene gerichtet, die die Ortsbevölkerung zur Selbstwehr zwingen. Der Golassowitzer Prozeß hat auf den herrschenden Zustand ein düsteres Licht geworfen. Der Prozeß hat die Straflosigkeit des Aufständischenterrors, die bewaffnet herumfahren, Haussuchungen durchführen, ruhige Leute überfallen, mißhandeln und bedrohen, klar erwiesen. Der Polizeibeamte Janoszek sagte als Zeuge aus, daß die Aufständischen in Golassowitz waren, Haussuchungen vornahmen, aber er hat gegen sie keine Anzeigen erstattet, weil er dazu keine Zeit hatte. Der Polizeikommissar Jonderko sagte wieder, daß die Anzeigeerstattung nicht zu seiner Kompetenz gehörte.

Hier findet Herr Rumun die Antwort auf seinen Dreh in der „Zachodnia“. warum das Gericht Sachen nicht an die Oberfläche zerrte. die nicht „ganz klar auf der Hand“ lagen. Die unsichtbare Hand. von der die „Zachodnia“ schwatzt, war tatsächlich im Spiel gewesen und das war die Hand der Aufständischen. Das gerichtliche Urteil hat sie gebrandmarkt, indem es den Angeklagten weitgehende mildernde Umstände zubilligte.

„Ferrum“ reduziert

Die Verwaltung der Ferrumwerke wandte sich an den Demobilmachungskommissar, um die Genehmung, 202 Arbeiter entlassen zu können. Daraufhin haben die Gewerkschaften eine Sitzung mit den Betriebsräten der Ferrumwerke abgehalten und es wurde eine Abordnung zum Demobilmachungskommissar geschickt. Nach etlichen Besprechungen hat der Demobilmachungskommissar der Verwaltung der Ferrumwerke die Genehmigung erteilt, 125 Arbeiter zu reduzieren. Diese 125 Arbeiter sollen nicht entlassen, sondern für 3 Monate „beurlaubt“ werden. — Auch die Verwaltung der Eintrachthütte will ihre Arbeiter „beurlauben“. Sie will gleich 540 Arbeiter auf die Straße werfen. Der Demobilmachungskommissar hat die Sache geprüft und erteilte die Genehmigung zur Entlassung von 250 Arbeitern. Nächsten Monat wird die Verwaltung die übrigen 290 Arbeiter reduzieren.

Kattowitz und Umgebung

Statistisches aus der Wojewodschaftshauptstadt.

Nach einer Aufstellung der statistischen Abteilung beim Magistrat in Kattowitz wurden im Berichtsmonat Dezember v. Js., innerhalb der Großstadt Kattowitz, insgesamt 234 Lebend- und 5 Totgeburten registriert. Unter den Lebendgeburten befanden sich 110 Knaben und 124 Mädchen. Verstorben sind im gleichen Monat zusammen 151 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Auswärtige, welche in Kattowitz besuchsweise verweilten oder sich in ärztlicher Behandlung befanden. Insgesamt 800 Einwohner sind nach anderen Ortschaften, bezw. nach dem Ausland, verzogen, während 780 Personen nach der Wojewodschaftshauptstadt zugezogen sind. Im Berichtsmonat Dezember wurden 25 Eheschließungen verzeichnet. Am Ende des Monats betrug die Gesamteinwohnerziffer von Groß-Kattowitz 130 790 Personen.

Die Baustatistik wies im Monat Dezember 27 neue Wohnungen auf, die inzwischen für die Benutzung freigegeben worden sind. Es handelte sich um 10 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 3 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 7 Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, 1 Dreizimmerwohnung mit Küche, vier Vierzimmerwohnungen mit Küche und 2 Sechszimmerwohnungen mit Küche. Durch die Baupolizei wurden 8 neue Baugenehmigungen erteilt und zwar für Neu- und Umbauten, darunter eine Aufstockung.

Die Spargelder bei der städtischen Sparkasse in Kattowitz haben im Berichtsmonat Dezember wesentlich zugenommen. Von 2741 Sparern wurden im Vormonat Spargelder in Höhe von 2 040 937,26 Zloty eingezahlt, während in der gleichen Zeit von 1876 Sparern 1 577 263 04 Zloty abgehoben wurden. Demnach hat sich die Kapitalseinlage um die Summe von 463 674 Zloty erhöht. Ende Dezember wies der Stand der Gesamtkapitalseinlage 23 203 826,91 Zloty auf. y.

Deutsche Theatergemeinde. Auf die heute, Donnerstag, abends ½8 Uhr, stattfindende Aufführung der Oper „Der Evangelimann“ von Kienzl machen wir besonders aufmerksam. Eine Wiederholung dieses hervorragenden Werkes kann leider nicht stattfinden. An der Abendkasse werden auch Schülerkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Karten an der Theaterkasse bis ½3 Uhr nachm. und von ½6 Uhr ab an der Abendkasse. Tel. 1647.

Tätigkeitsbericht des Kaufmanns- und Gewerbegerichts. Im vergangenen Monat kamen beim städtischen Kaufmannsgericht insgesamt 10 Streitsachen zur Erledigung, und zwar durch Versäumnisurteil 3, durch endgültiges Urteil 5 und auf andere Weise 2 Streitsachen. Vertagt wurden 8 Vorlagen. Neueingelaufen sind 7 Eingaben, zu denen auf den nächsten Sitzungen Stellung genommen werden soll. — Auf den Sitzungen des Gewerbegerichts kamen zur Erledigung: 10 Vorlagen durch Einigung, 12 durch Versäumnisurteil, 1 Streitsache durch Anerkennungsurteil, 12 Eingaben durch endgültiges Urteil, 16 Streitsachen auf andere Weise. Zur Vertagung kamen 74 Streitsachen, Dagegen sind 45 Streitsachen zwecks Stellungnahme und Entscheidung neu eingelaufen. y.

1460 Zloty veruntreut. Der Otto Seiler aus Hindenburg veruntreute zum Schaden der Seifenfabrik „Czwikliter“ auf der ulica 3-go Maja die Summe von 1460 Zloty. Der Täter ist flüchtig. Weitere Recherchen seitens der Polizei wurden nach dem Flüchtigen eingeleitet. z.

Freiwillig der Kattowitzer Polizei gestellt. In den Nachmittagsstunden des vergangenen Dienstag erschien bei der Kattowitzer Polizeidirektion der 22jährige Arbeitslose Karl Wieczorek aus Bielschowitz und gab an, daß er in der Silvesternacht in einem Restaurant in Nowa-Wies nach einem vorangegangenen Streit den 26jährigen Arbeiter Gerhard Bartoszek aus Nowa-Wies durch 5 Messerstiche in der Bauchgegend schwer verletzte. Bartoszek ist zwei Tage später im Spital seinen schweren Verletzungen erlegen. Weiter gab Wieczorek an, daß er sich fast eine Woche vor der Polizei verbarg und in Wäldern und Feldern Unterschlupf suchte. Gewissensbisse und Hunger hätten ihn dazu bewogen, sich freiwillig der Polizei zu stellen. z.

Gefälschte Krankenzettel. In große Notlage geriet der Arbeiter Theodor Podstowski aus Kattowitz, welcher seit längerer Zeit ohne Beschäftigung war. Eines Tages erkrankte der Beschäftigungslose. Da P. keine Geldmittel besaß und sich keine Möglichkeit bot, daß notwendige Geld für Heilbehandlung aufzutreiben, verfiel er in seiner Verzweiflung auf den Gedanken, einen Krankenzettel zu fälschen. P. beschaffte sich zu diesem Zweck einen Firmenstempel und schrieb die Krankenzuweisung für die Kasse selbst aus. Seitens der Beamtenschaft der Krankenkasse wurde kein Verdacht geschöpft und Podstowski zwecks ärztlicher Behandlung nach dem Spital geschafft, wo er längere Zeit verblieb, da bei dem Patienten eine Blinddarmoperation vorgenommen werden mußte. Die späteren Rückfragen mit der vermeintlichen Firma ergaben, daß es sich um einen gefälschten Krankenzettel handele. Nach Beendigung der Voruntersuchungen wurde P. wegen Fälschung eines Privatdokuments zur gerichtlichen Anzeige gebracht. Am gestrigen Mittwoch hatte sich der Angeklagte vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Der Beklagte war geständig und führte aus, daß er dies in großer Notlage begangen habe. Nach der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Vorstrafe von einem Monat wurde dem Beklagten zugerechnet, da das neue strafbare Vergehen vor Ablauf der zugebilligten Bewährungsfrist begangen wurde. y.

Zalenze. (Sie versuchte Selbstmord zu begehen.) Die Sofie P. von der ulica Dluga versuchte in den gestrigen Vormittagsstunden Selbstmord zu begehen, indem sie Salzsäure einnahm. In schwerverletztem Zustand wurde die Lebensmüde mittels Auto der Rettungsstation nach dem städtischen Spital überführt. Das Motiv zur Tat ist z. Zt. unbekannt. y.

Königshütte und Umgebung

Aus einer Sitzung des Gewerbegerichts.

Unter dem Vorsitz des Stadtsyndikus Zajonc tagte dieser Tage das Gewerbegericht, um zu einer eigenartigen Klage Stellung zu nehmen. Wegen Nichtbezahlung der Löhne bezw. Gehälter klagten 48 Arbeiter und Angestellte der Grubenfirma „Bieg“ in Königshütte den Inhaber, den früheren Oberingenieur der Skarboferme Karmanski. Es kamen bei den Arbeitern Löhne in Höhe von 100 bis 800 Zloty und bei Angestellten um Beträge von 250 bis 2500 Zloty in Frage. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß sich die in Frage kommende Firma in Zahlungsschwierigkeiten befindet, anderseits wurde die Verwunderung ausgesprochen, daß die Kläger ihre Löhne und Gehälter, die inzwischen zu horrenden Summen angewachsen sind, nicht schon lange auf dem Rechtswege eingefordert haben. Es wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Firma einen größeren Auftrag von der Laurahütte erhalten habe und auf den für bereits geleisteten Arbeit mehrere tausend Zloty von der Laurahütte gezahlt worden sind. Die Beträge hätten unter solchen Umständen für die Begleichung der Restlöhne ausreichen müssen. Nach langen Verhandlungen kam es schließlich zwischen den Parteien zu einem Vergleich, wobei sich die verklagte Firma verpflichtete, während einer bestimmten Frist die ausgefallenen Löhne und Gehälter zur Auszahlung zu bringen. m.

Die Polizei wird nervös. Die Zahl der Arbeitslosen wird immer größer. Die Unterstützungen werden von der Wojewodschaft immer mehr abgeknipst, um das Minus zu decken. Darum ist es sehr verständlich, daß sehr viele von den hungernden Gestalten unruhig werden. In der vergangenen Woche ist am Arbeitsnachweis Königshütte im Gedränge ein kleiner Zwischenfall eingetreten, wobei einige Fensterscheiben zerschlagen wurden und 1 Polizeibeamter von einem Arbeitslosen ins Gesicht geschlagen worden ist. Kurze Zeit darauf kamen mehrere berittene Polizisten, wie auch zu Fuß, die sehr schneidig ihren Dienst erfüllten und Ordnung machten. Auch bei den einzelnen Kontrollen und Auszahlungen hat die Polizei die größte Befürchtung und wird gleich nervös, wenn irgend einige kommunistische Flugblätter zur Verbreitung kommen, oder gar eine kommunistische Versammlung angemeldet wird. Sofort werden die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen und sämtliche Flugblätter mit Beschlag belegt, trotzdem wir richtige Kommunisten in Königshütte kaum 1 Dutzend haben können. — Schafft Arbeit und gebt den Leuten Brot, aber keine Gummiknüppel und Panzerautos. Wir möchten unserer Polizeidirektion empfehlen, vielmehr ruhig Blut zu bewahren. Unser Volk ist friedlich und daher könnte uns dieser große Eifer nur schaden.

Ein Messerheld. Zwischen einem gewissen Josef O. von der ulica Piaskowa 10 und dem Alexander Kwiasniok von der ulica Graniczna kam es auf der ulica Kordeckiego zu einem Wortwechsel, in deren Verlauf O. seinem Gegner K. mit einem Taschenmesser einen Stich versetzte. Der Verletzte wurde nach dem Knappschaftslazarett gebracht, wo es sich herausstellte, daß die Verletzung leichterer Natur war. Nach dem Anlegen eines Notverbandes konnte K. nach seiner Behausung entlassen werden. Des Messerhelden nahm sich die Polizei an. m.

Ob das notwendig ist? Ein gewisser N. von der ulica Wandy 68 schlug dem an der ulica Graniczna 2 wohnhaften Invaliden Franz Alker im Verlauf eines Streites 6 Fensterscheiben ein. m.

Der rote Hahn. Im Monat Dezember wurde die städtische Feuerwehr in 4 Fällen zur Hilfeleistung alarmiert und zwar je 2 mal nach dem südlichen und dem nördlichen Stadtteil. Brandursachen waren in 3 Fällen Unvorsichtigkeit, in einem Fall unbekannt. m.

Nichtgeglückter Diebstahl. An der ulica Moniuszki stand vor einem Laden ein Lieferungsauto aus Kattowitz unbewacht. Die Gelegenheit ausnützend, kletterten zwei 14 Jahre alte Burschen auf den Wagen und verschwanden mit einer großen Packung Schokolade. Der plötzlich hinzugekommene Chauffeur konnte die beiden flüchtigen Diebe einholen und festnehmen lassen. m.

Aus dem Gerichtssaal. Anfang vorigen Jahres tauchte in Königshütte ein Mann bei verschiedenen Familien auf, der sich aus Amerika kommend ausgab und Grüße von Verwandten zu übermitteln hätte. Die aufgesuchten Familien nahmen den Gast liebevoll auf, bewirteten und gewährten alles nach ihrer Möglichkeit. Besonders geprellt wurde Werkmeister Zwillich von der ulica Koscielna, Schneidermeister Kutscha und andere Familien. Nach reichlichem Genießen von Speise und Trank wollte er immer bezahlen, hatte aber angeblich seine Hundert-Dollarscheine noch nicht gewechselt. Unter dem Vorwand, nach einer Bank zu gehen, um Dollarscheine einzuwechseln, verschwand der Gauner unter vorheriger Mitnahme von verschiedenen Sachen und Gegenständen spurlos, um nach einer gewissen Zeit wieder erneut anderwärts auf der Bildfläche zu erscheinen. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es, den „Onkel aus Amerika“ in der Person eines gewissen Josef Makula aus Krakau ausfindig zu machen und festzunehmen. Wegen seiner Heldentat hatte er sich vor der Strafkammer Königshütte zu verantworten und wurde zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem er wegen ähnlicher Vergehen mit 5 Jahren vorbestraft war. m.

Siemianowitz

Belegschaftsversammlung auf Ficinusschacht.

Unter sehr starker Beteiligung der Belegschaft, hielt der Betriebsrat im Zechensaal eine Belegschaftsversammlung ab, zu welcher vier Gewerkschaftssekretäre als Referenten erschienen sind. Jede Partei entsandte ihren Sekretär. Die Versammlung stand unter dem Zeichen der schwebenden Lohnverhandlungen und dem beabsichtigten Abbau von 100 Mann. Der Vorsitzende gab einige wichtige Angelegenheiten aus der letzten Betriebsratssitzung mit der Werksleitung bekannt. So ist die Werksleitung einverstanden, Arbeitern vor nassen Orten monatlich eine Entschädigung von 10—15 Zloty als Kleidergeld zu verrechnen; ferner sollen die Beträge der ohne Pflock geförderten Kasten von 90 Groschen um 50 Prozent erhöht werden, welche dann der Pfennigspitzenkasse zugute kommen. Für die hinteren Steigerabteilungen wird ein zweiter Krankentransportwagen angeschafft. Eine Anregung aus der Mitte der Belegschaft, die Seilfahrt zu kontrollieren, wurde durchgeführt, leider stieß diese auf den Widerstand einiger Belegschaftsmitglieder selbst. In diesem Betriebe hat sich die Gewohnheit breit gemacht, daß verschiedene Häuer und andere Speichellecker teilweise eine Stunde vor Beginn ihrer Schicht in die Grube fahren, um mit der Arbeit zu beginnen. Dadurch wird natürlich ganz einseitig die „Norma“ gehoben. Bei der Kontrolle wurde dem Betriebsrat gesagt, die Sache ginge ihn gar nichts an. Es ist natürlich bedauerlich, daß in dieser kritischen schweren Zeit die Kumpels untereinander keine Arbeitssolidarität durchführen. Die Werksleitung zwingt niemanden, so früh einzufahren. In diesem Falle hätte die Belegschaftsversammlung beschließen müssen, diese unkameradschaftlichen Kollegen auf die Reduktionsliste zu setzen. Solche Menschen gehören nicht unter eine anständige Belegschaft.

In den Gewerkschaftsreferaten ist die wirtschaftliche Lage und der neue Lohntarif erläutert worden. Einer Reduktion der Löhne werden die Arbeiter den größten Widerstand entgegensetzen, da dieser vorher eine angemessene Preissenkung vorangehen muß. Auch ein Lohnstreik wird in die Kalkulation eingesetzt, falls die Lohnverhandlungen auf eine schiefe Ebene gedrückt werden sollten. Betreffs der Reduzierung von Arbeitern will man im Ernstfalle zu allernächst, wie in den Nachbarbetrieben, auf die Auswärtigen und dann auf pensionsberechtigte Arbeiter zurückgreifen.

Hier versuchte das krankhafte Betriebsratsmitglied Sch. gegen den Betriebsausschuß zu hetzen. Nach seinen kurzen Ausführungen kam er aber in die Zwickmühle der Gewerkschaftssekretäre, die ihn mächtig herunterrissen. Selbst Ausschußmitglied, müßte Sch. wissen, daß der Betriebsrat bei Entlassungen Härten ausgleichen kann. Er selbst darf das ja ebenfalls tun! Wie üblich, hatte Sch. eine scharfe Resolution gegen den Kapitalismus und die Gewerkschaften verfaßt. Er kam aber mit seinen Windbeuteleien nicht an, denn die Belegschaft verließ geschlossen den Zechensaal.

Lieber Kollege Sch.! Du hast vor den Wahlen vieronisch viel versprochen, gehalten aber hast Du bis jetzt verflucht wenig. Wann willst Du uns endlich mal etwas beweisen? Soll das etwa der Beweis sein, daß Du zu den Wahlen aus Furcht für Deine Liste den Stimmzettel abzugeben, die der Feinde gewählt hast! Mit Deiner Großmaulerei willst Du allen Arbeitern helfen, obwohl Du als hilfsloses Wesen nicht mal Deinen eigenen Urlaub ausarbeiten konntest. Da hieß es, zu denen hinzulaufen, welche nichts machen können. Nicht die Großmaulerei wird den Arbeitern und Arbeitslosen helfen, sondern Tatsachen können es nur machen!

Betriebsverbesserungen. Einen Teil des Ueberschusses aus 1930 (es soll angeblich nichts übriggeblieben sein) scheint die „Vereinigte“ doch in die Betriebe hineinstecken zu wollen. Die elektrische Zentrale erhält eine neue Maschinenhalle mit einer Turbo-Dynamomaschine. Der auf dem Bauterrain stehende Kühlturm wird beseitigt und in Baingowschacht aufgestellt. Ein Umformer von 10 000 Volt, ein neues Kesselhaus mit zwei Patentkesseln kommen gleichfalls in Betrieb, dagegen werden 4 alte Flammenrohrkessel ausgebaut, um noch zwei weiteren Patentkesseln Platz zu schaffen. 5 große Kohlenbunker zu 3000 Tonnen kommen an die Separation. Baigowschacht erhält einen 10 000-Kubikmeter-Kompressor. Richterschächte eine neue Fördermaschine, ein Maschinenhaus und ein Fördergerüst auf Schacht 1.

Was kostet uns das Kommunalgymnasium? In der letzten Sitzung des Schulkuratoriums von Kommunalgymnasium stand die Behandlung des Budgets für das Jahr 1932 auf der Tagesordnung. Der Vertreter der Lehranstalt, Direktor Kozlik, vertrat zunächst die Ansicht, daß die einzelnen Mitglieder des Kuratoriums von der Schulbehörde bestätigt werden müßten, was der Vorsitzende, Bürgermeister Poppek energisch bestritt. Deshalb nahm Direktor K. an der Sitzung nur informatorisch teil. Nach Einführung der neuen Mitglieder Beldzig, wurde das Budget beraten, welches in diesem Jahre um 30 000 Zloty erhöht werden mußte. Es balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 241 000 Zloty gegen 210 000 Zloty im Vorjahr. Ausgaben an Gehälter 171 000 (140 000), Ueberstunden, die eingelegt werden müssen, infolge Mangel an Lehrkräften, 59 000 Zl. (53 000), Avancementzuschuß 2900 Zloty. Für die Anstellung zwei neuer Lehrkräfte, sind 5000 Zloty vorgesehen. Licht und Beheizung erfordern 4400 Zl., Reparaturenauslagen betragen 3000 Zloty, der Rest des Budgets wird für verschiedene andere Zwecke, wie für den Schularzt, Portospesen, Schreibmaterialien, Telephon, Bereinigung usw. verwendet. Die Einnahmen stellen sich zusammen aus der Wojewodschaftssubvention von 100 000 Zloty, von denen gleichzeitig 10 Prozent für die Beschaffung von Unterrichtsgegenständen zurückgestellt werden, 36 000 Zl. erbringen jährlich die Schulbeiträge und den Rest von 132 000 Zloty trägt die Gemeinde. Ein Vorschlag, das Schulgeld zu erhöhen, um die Gemeinde zu entlasten, läßt sich nicht durchführen, da die Anstalt öffentlichen Charakter trägt. Es wurde festgestellt, daß von 600 Schülern 170 Auswärtige die Anstalt besuchen, wovon wieder Czeladz fast 100 Schüler stellt. Die Anstalt ist in beiden Abteilungen, wie in der Knaben- und Mädchenabteilung, vollständig überfüllt, so daß in 10 Lehrräumen 21 Klassen unterrichtet werden müssen. Deshalb ist in der Anstalt das sogenannte Zweischichtensystem eingeführt und zwar besucht die zweite Hälfte der Schüler die Anstalt nachmittags von 3—7 Uhr abends, was natürlich auf die Dauer unhaltbar sein dürfte. Die Gemeinde rechnet somit, mit einer baldigen Verstaatlichung der Anstalt, worauf natürlich eine Vergrößerung derselben erfolgen müsse. Ein weiterer Antrag einer Informationsorganisation für höhere Schulen, derselben mit einem Jahresbeitrag von 600 Zloty beizutreten, wurde abgelehnt. Der Anstaltsleiter gab darauf bekannt, daß das Gymnasium die Bezeichnung „Imieniu Jana Szaseinskiego“ verliehen erhielt, das Mädchengymnasium wiederum die Bezeichnung in „Marji Konopnicki“.

Mehrere Monate Gefängnis. Vor dem Kattowitzer Gericht hatten sich der Teofil Korek und Rebazik von der alten Beuthenerstraße wegen einem vor längerer Zeit verübten Kabeldiebstahl zu verantworten, wofür sie zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Monaten und 11 Tage ohne Bewährungsfrist verurteilt wurden. Gleichfalls wurde die S. D. wegen Entwendung von Waren für 1000 Zloty, welche sie in der Zeit von mehreren Monaten im Geschäft Kolodziej ausgeführt hatte, zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Dasselbe Urteil fällte das Gericht gegen ihre Mutter und die anderen Hehler.

Myslowitz

Verhinderte Arbeitslosendemonstration in Myslowitz.

In Myslowitz fand am gestrigen Nachmittag gegen 4 Uhr eine Arbeitslosendemonstration statt. Die Arbeitslosen versammelten sich mit über 300 Personen am Ringe, wo von besonderen Rednern versucht wurde, auf die versammelten Massen einzureden. Diesem wurde jedoch von der Polizei, die mit einem sehr starken Kordon antrat, Abbruch getan. Darauf begannen die Massen, auf die die Polizei eindrang, um sie auseinander zu sprengen, laut zu rufen, wie: Gebt uns Arbeit, gebt uns Brot! Es kam sogar zu Tätlichkeiten, was der Polizei Anlaß gab, Verhaftungen vorzunehmen. An den Straßen und aus den Fenstern blickten große Menschenmassen auf das traurige Schauspiel, dessen Zeugen sie wurden, dessen Ursachen in der allgemeinen Notlage zu suchen sind und in den überschäumenden Sektgläsern derer, die den Arbeitsmenschen als Sklaven und nicht als Mensch zu betrachten gewillt sind. So mancher der Zuschauenden fragte sich, wie weit soll dieses führen? — — — —h.

Nickischschacht. (Lampenmarder.) Auch bei uns in der Arbeiterkolonie Nickischschacht kann man in letzter Zeit infolge der hoffnungslosen Lage der Arbeitslosen bemerken, daß so mancher derselben durch Unterhalt auf verbotenen Wegen sein Leben erhalten will. Kleinere, sowie größere Diebstähle sind auf der Tagesordnung. Zu erbetteln gibts auch nichts, weil die Arbeiter auch hungern müssen und da ist es erklärlich, daß so mancher von den Armen dazu greift, denn Not und der Hunger tuen weh. Die Schuldigen daran sind natürlich diejenigen, welche vor den Wahlen denselben goldene Berge versprochen haben und jetzt dieselben einem jammervollen Untergange selbst überlassen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Wann erhalten wir endlich den Kommunalfriedhof?) Am 9. d. Mts. wurde der Genosse Josef Urbaniok, welcher Mitglied des Freidenkerbundes war und seit vielen Jahren keiner Kirche mehr angehörte, unter sehr starker Beteiligung begraben. Als der Zug sich vom Lazarett aus in Bewegung setzte, sah er mit seinen roten Fahnen und roten Kranzschleifen einem Demonstrationszug sehr ähnlich. Diesen Eindruck muß auch der Herr Proboszcz gehabt haben, denn an der Eingangspforte empfing ein Trupp Polizisten (?) den Zug, welcher den roten Fahnen den Zutritt zum Friedhof verbot. Die Fahnenträger waren vernünftig genug, sich in keine Diskussion mit der Polizei einzulassen, sondern gingen hinter dem Zaune bis zum Grabe des Verstorbenen und stellten sich dort auf. Selbstverständlich wurde vom Herrn Pfarrer Tschempiel in seiner „christlichen Milde“ ein „Ehrenplatz“ in der Selbstmörderecke zugewiesen. Das empörte die Teilnehmer an dem Begräbnis sehr, welche laut ihre Empörung darüber bekundeten. Als ein Freidenkergenosse der dortigen Ortsgruppe dem Toten ein paar Abschiedsworte widmen wollte, verbot der Totengräber im Namen des Pfarrers diesem das Reden. Als der Genosse trotzdem weiter reden wollte, schritt die Polizei ein, welche den Genossen am Reden verhinderte. Der Genosse überstieg den Zaun und wollte von der anderen Seite des Zaunes reden, wurde aber von einem Polizisten, der bei den roten Fahnen stand, auf nicht gerade sanfte Art heruntergerissen, mit der Belehrung, daß Reden unter freiem Himmel anmeldepflichtig wären. Dann wollte ein Genosse vom Hauptvorstand dem Genossen nur ein letztes Lebewohl zurufen. Er richtete sich an die Anwesenden, dem Verstorbenen den letzten Gruß „Freiheit“ zuzurufen. Es ist dies der allgemein bekannte Freidenkergruß. Als der Polizist hörte, daß der Genosse deutsch sprach, entlockte es seinem patriotischem Herzen den Ausruf: „Was sogar deutsch will er reden“, und als das Wort „Freiheit“ ertönte, sagte der Hüter der Gesetze „Das ist verboten“ und stellte seine Personalien fest. — So, jetzt wissen wir es, deutsch reden, ist verboten und das Wort „Freiheit“ darf in Polen nicht ausgesprochen werden. — „Hochwürden“ hat hiermit wieder ein „gutes christliches Werk“ getan.

Scharley. (Ein Grenzweg kassiert.) Ab 15. Januar wird der Grenzweg in Bleischarley, welcher vom Grundstück Brzoska bis zum Schacht „Immergrün“ führt, für den Fuhrwerksverkehr und den Viehtransport gesperrt. Für Fußgänger bleibt der Weg frei. b.

Pleß und Umgebung

Orzesche. (Not kennt kein Gebot.) Vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz hatte sich wegen Veruntreuung einer Summe von 200 Zloty zum Schaden der Postagentur in Orzesche, der frühere Postgehilfe Leo Sp. zu verantworten. Sp. wurde von der dortigen Postverwaltung mit der Vertretung eines in Urlaub befindlichen Briefträgers betraut. Der junge Mann unterschlug Ueberweisungsgelder der P. K. O., und zwar in der bereits oben erwähnten Höhe. Wegen dieser Verfehlungen wurde gegen den Postgehilfen gerichtliche Anzeige erstattet. Bei seiner polizeilichen Vernehmung, sowie vor Gericht bekannte sich der Angeklagte zu der Veruntreuung. Weiterhin führte er aus, daß er in Notlage gehandelt habe. Nach der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Demselben ist eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 5 Jahren gewährt worden. Y.

Lublinitz und Umgebung

Raffinierter Betrüger am Plan. Der Unteroffizier Anton Zelazny vom 74. Infanterieregiment begab sich nach dem Postamt, um die Summe von 40 Zloty zu überweisen. Z. fand jedoch den betreffenden Schalter geschlossen und wartete im Vorraum. Dem Wartenden gesellte sich eine bis jetzt unbekannte Mannesperson zu, welche abgab, bei dem fraglichen Postamt tätig zu sein. Weiterhin führte der Unbekannte aus, daß es ihm, trotzdem das Postamt während der Mittagszeit geschlossen sei, möglich wäre, die Ueberweisung sofort vornehmen zu lassen. Der Unteroffizier schöpfte auch anfangs keinen Argwohn und händigte dem vermeintlichen Postdiener das Geld aus. Der Betrüger begab sich in das Innere des Postamtes und versprach bald mit der Quittung zurückzukehren, weshalb er den Unteroffizier bat, so lange auf ihn zu warten. Der Unbekannte verschwand aber mit den 40 Zloty durch eine Nebentür, ohne sich um den Zelazny weiter zu bekümmern. Derselbe wartete fast eine halbe Stunde. Der Soldat mußte schließlich feststellen, daß er einem gerissenen Gauner in die Hände gefallen ist. X.

Wymyslacz. („Mifa“ fand bald einen Liebhaber.) Der Paul Joncy ließ für kurze Zeit sein Fahrrad vor einem Geschäft ohne Beaufsichtigung stehen. Bald fand sich ein Liebhaber ein, welcher sich rasch auf das Fahrrad setzte und davonfuhr. Es handelt sich um das Fahrrad Marke „Mifa“ Nr. 409 841. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. X.

Deutsch-Oberschlesien

Ablehnung des Schiedsspruches im oberschlesischen Bergbau durch die Arbeitnehmer.

Wie von Gewerkschaftsseite verlautet, lehnen die Gewerkschaften den am 13. Januar, im oberschlesischen Bergbau gefällten Schiedsspruch, der eine Lohnsenkung um 6 v. H. vorsieht, hinsichtlich der Lohn- und Arbeitszeitregelung ab. Sie werden nur der Verlängerung des Manteltarifes zustimmen, die mit einigen Verbesserungen für die Bergarbeiter verbunden ist. Ueber den Inhalt des mit den Stimmen der Arbeitgeberbeisitzer gefällten Schiedsspruchs wird noch bekannt, daß die Löhne der Jugendlichen nicht ermäßigt werden sollen.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Wird das kommende Frühjahr eine Besserung bringen?

Die bürgerlich-kapitalistische Welt steht der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und der kolossalen Arbeitslosigkeit gänzlich ratlos gegenüber. Anfänglich bemühten sich die kapitalistischen Zeitungen die Größe der Krise und der Arbeitslosigkeit abzuleugnen und zu verkleinern. Nachdem aber die Krise noch immer anwächst und der Höhepunkt noch immer nicht erreicht ist, geben diese Blätter klein zu, verweisen aber mit Vorliebe auf jene Länder, wo die Arbeitslosenzahl noch größer sei, wie bei uns.

Zu diesen Zeitungen gehört auch der Krakauer „Ilustrowany Kurjerek" oder kurz der „Blagierek" genannt. In seiner Nummer vom 29. Dezember 1930 vergießt er zwar Krokodilstränen, daß dieser Winter einer der schwersten für die Arbeitslosen sein werde, prophezeit aber für das Frühjahr eine Aenderung. Ferner behauptet der „Kurjerek", daß der Höhepunkt der Krise bereits überschritten sei und mit eintretendem Frühjahr nicht bloß der Winter, sondern auch die Krise vorüber sei. Der Schreiber jener Zeilen scheint gar keine blasse Ahnung von der Weltwirtschaftslage zu haben, wenn er glaubt, die gute Konjunktur so einfach auf Wochen vorausprophezeien zu können! Oder will er die Arbeitslosen nur vertrösten, damit sie sich mit dem Hungern und Frieren einverstanden erklären sollen? Das ist ja die beliebte Methode der Kapitalisten, daß sie die Hungernden immer vertrösten, damit man ihnen nichts zu geben brauch. Dieser Trost ist aber sehr schwach und das Arbeitslosen brauchen jeden Tag zu essen. Das Frühjahr ist bestenfalls erst in drei Monaten zu erwarten. Sollen die Arbeitslosen vielleicht bis zu dieser Zeit einen Winterschlaf halten?

Die Rechnung des Kurjerek stimmt in keiner Weise, denn das Frühjahr wird leider noch eine größere Arbeitslosenzahl aufweisen als wie sie gegenwärtig ist. Jetzt heißt es, die größten Einschränkungen für unproduktive Zwecke machen, um die Gelder für produktive Arbeitslosenfürsorge zu verwenden. Dieser Kurjerek lügt auch eine Erhöhung der Arbeiterlöhne in Polen vom Mai 1926 um rund 52 Prozent vor. Dies will er von einer Zusammenstellung des internationalen Arbeitsamtes herausgefunden haben.

Das ist eine Herausforderung der Arbeiterschaft im höchsten Grade! **Welcher Arbeiter hat eine Erhöhung seiner Bezüge von 52 Prozent zu verzeichnen?!?**

Arbeiter! Zieht doch endlich die Konsequenzen und kauft für Euer schwer verdientes Geld dieses Lügenblatt nicht mehr. Die hohe Auflage dieser „Kurjereks" und „Blagiereks" ist der beste Beweis, daß viele Arbeiter leider noch in ihrer Unwissenheit diese kapitalistischen Hetzblätter kaufen und lesen.

Achtung, Parteigenossen! Wir wollen, wie in den Vorjahren, auch in diesem Jahre unsere jungen Genossen über das Parteiprogramm und andere wichtige Probleme unterrichten. Zu diesem Zwecke beginnt am Montag, den 19. Januar der Unterricht in der „Parteischule". Dieselbe wird infolge der im November stattgefundenen Sejmwahlen und der darauffolgenden Weihnachtsfeiertage halber heute erst im Januar beginnen. Alle Jugendorganisationen, sowie jede Lokalorganisation sind verpflichtet, mindestens fünf Genossen in die Parteischule zu delegieren. Die erste Zusammenkunft erfolgt am 19. Januar l. J., um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim Bielitz. Jede Organisation soll bis zu diesem Termin die Namen der Parteischüler in der Redaktion der „Volksstimme" bekannt geben. Genossen und Genossinnen! **Beteiligt euch zahlreich an der Parteischule und bereichert euer Wissen, denn Wissen ist Macht und Bildung macht frei!**

Das Elektrizitätswerk floriert u. provoziert

Während das Gros der Industrie und Handelsunternehmen unseres Bezirkes — wie wir bereits ausführlich berichteten — mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat und dem Niedergange preisgegeben ist, haben wir auf Bielitzer Boden eine rühmliche Ausnahme zu verzeichnen,

das Elektrizitätswerk, welches floriert und provoziert.

Das Elektrizitätswerk hat auf Grund des Vertrages mit den Schwesterstädten.

eine Monopolstellung.

Die Städte Bielsko-Biala und die umliegenden Gemeinden sichern dem Elektrizitätswerk

1. Stromkonsumenten,
2. stabile Preise.

Die Sorge um den Absatz ebenso wie der Kummer um die Preise ist dem Elektrizitätswerk ganz fremd.

Diese Sorge kennen nur Industrielle und Kaufleute, die in der Durchführung ihrer Geschäfte auf die eigene Initiative und Tüchtigkeit angewiesen sind und ihre Geschäfte auf Kosten der Stadt und ihrer Einwohnerschaft nicht besorgen kennen.

Die Elektrownia dagegen hat alles kapitalistisch Mögliche von den Städten zugesichert: Abnehmer, fixe Strompreise (88 Groschen pro Kilowatt-Lichtstrom), die Amortisierung des investierten Kapitals, die Verzinsung des Kapitals und überdies noch einen Gewinn, der mindestens 10 Prozent ausmacht.

In der heutigen Zeit der allgemeinen Krise blicken sogar die Industriellen mit Neid auf dieses Unternehmen, das alle Vorteile der kapitalistischen Wirtschaft garantiert hat.

Nachdem also die Geschäfte des Elektrizitätswerkes so glänzend florieren, darf es nicht Wunder nehmen, daß das Werk provoziert. Daß ihm nicht mehr genügt ein Direktor, der außer Tantiemen 6000 Zl. monatlichen Gehaltes bezieht, und daß ein zweiter Direktor mit demselben Gehalt bestellt wurde.

Der neue Direktor mußte natürlich aus Sosnowice importiert werden, denn wo könnte man sonst einen finden, der gerne 6000 Zl. monatlich und obendrein Tantieme einsteckt?

Und ist bereits ein Herr aus Sosnowice hier, da muß er sich doch mit eigenen Leuten umgeben. Da muß also eine Stenotypistin aus Sosnowice und zwei Ingenieure (zu je 1400 Zl. monatlich) hinzukommen.

Selbstredend wird dies Mehrkosten verursachen, die dann auf die Strompreiskalkulation den Ausschlag geben werden. Darum aber zerbrechen sich die Herren den Kopf nicht, denn bezahlen werden die Städte und die Stromkonsumenten.

Uebrigens bedankt sich das Elektrizitätswerk bei der Bevölkerung für alle ihr zugesicherten Vorteile, denn sie polonisiert das Werk in scharfem Tempo, ein Werk, dessen Besitzer die Herren Egger und Ernst aus Wien sind.

Sieben Jahre!

Im Jahre 1924 wurde das Elektrizitätswerk von einem erzeugendem in ein kaufmännisches umgestaltet. Seit dieser Zeit erzeugt das Werk nicht mehr den Strom, sondern kauft ihn bei der „Silesia". Das Werk bezieht seit jener Zeit den Strom und verteilt ihn. Dieser Umstand und noch andere, von denen noch Vieles zu sagen sein wird, berichten die Notwendigkeit, das Vertragsverhältnis zwischen Stadt und Elektrizitätswerk zu erneuern.

Nun kommt das Unglaublichste. Sieben Jahre lang dauern die Vertragsverhandlungen zwischen den Kontrahenten, ohne zu einem engültigen Ergebnis geführt zu haben. Sieben Jahre lang!

Auch über das Geschäftsgebahren des Elektrizitätswerkes wird noch manch' hartes Wort gesagt werden müssen, umsomehr als gegen dasselbe und wegen desselben sogar eine Strafanzeige erstattet wurde. Vorläufig muß darauf größter Wert gelegt werden, daß die vertragslose Zeit endlich endet. Das Werk hatte sieben fette Jahre. Nun ist es Zeit, daß auch das Interesse der Gemeinden und der Konsumverbraucher strengste Wahrung erfährt.

Komorowicz. (Aus Hunger in den Tod.) Der 53jährige Arbeitslose Josef Cupala, ohne ständigen Wohnsitz verübte Selbstmord, indem er sich an dem Gartenzaun des Landwirts Karl Mendrol erhängte. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Krankenhauses geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll Cupala die Tat aus Not begangen haben. Als Motiv zur Tat wird weiterhin Nervenzerrütung angegeben. x.

Skoczow. (Durch Starkstrom lebensgefährlich verbrüht.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Transformatorenfabrik in Skoczow. Dort wurde bei Vornahme von Reparaturarbeiten der 16jährige Elektrotechnikerlehrling Karl Pinta vom Starkstrom erfaßt und sehr schwer verbrüht Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Bedauernswerte nach dem schlesischen Spital in Teschen überführt. Wie es heißt, sollen die Verbrühungen lebensgefährlich sein. x.

Zwei große Brände infolge Brandstiftung. In der Nacht zum 12. d. Mts., brach in der Scheune des Inhabers Paul Konopka in der Ortschaft Skoczow Nr. 196 Feuer aus, welches rasch um sich griff und das hölzerne Wohnhaus in Brand setzte. In kurzer Zeit brannte das Wohnhaus und die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten vollständig ab. Der Brandschaden wird auf 20 000 Zloty beziffert. Wie es heißt, war der Geschädigte bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit der Summe von 7000 Zloty versichert. — In derselben Nacht geriet die Scheune des Karl Gruszka in der Ortschaft Bielowicki Nr. 14 in Brand, welches ebenfalls einäscherte. Die Polizei leitete in diese Angelegenheit sofort energische Schritte ein und ermittelte einen gewissen Konrad Hom, ohne ständigen Wohnsitz als Brandstifter. Bei seiner polizeilichen Vernehmung gab der Arretierte zu, daß er die Scheune des Konovka und Gruszki in Brand steckte und zwar aus Rachsucht. Der Brandstifter wurde in das Gerichtsgefängnis in Skoczow eingeliefert. x.

46 Mal vorbestraft. Im Arbeiterzuge nach Saybusch machten sich dieser Tage zwei Reisende an den Arbeiter Theodor Ciuszka aus Sopotnia heran, unterhielten sich sehr lebhaft mit ihm und das Ende vom Liede war, daß der Genannte, als er in Bielitz ausstieg, zu seinem Schrecken merken mußte, daß ihm die Brieftasche mit einem Inhalt von 150 Zloty fehlte. C. meldete den Vorfall sofort der Polizei, und dieser gelang es einen der beiden Männer, die mit C. gefahren waren, noch auf dem Bahnhof zu fassen. In seinem Besitz befand sich die Brieftasche. Nähere Feststellungen ergaben, daß der Verhaftete aus Warschau stammt, Stanislaus Podgorski heißt und bereits 46 Mal wegen Taschendiebstahls vorbestraft ist. P. wurde dem Gerichte eingeliefert. Sein Kumpan ist flüchtig.

Ein netter Mensch

Dreimal hatte ich den Mann gesehen. Das erstemal fiel er mir durch ein „blaues Auge" auf, das zweitemal durch eine geschwollene Nase. Bei unserem dritten Zusammentreffen lernte ich ihn gründlicher kennen:

Der Zug kam wieder ins Rollen und ich lehnte mich, die Augen schließend, in meine Ecke. Mit der hartnäckigen Absicht, durch Schlummer die Langweile der spätabendlichen Fahrt zu besiegen, da fühlte ich mich an einem Westenknopf gepackt. Der Angreifer arbeitete sanft, aber andauernd. Bis er es durchsetzte, daß ich die schlaftrunkenen Augen öffnete. Vor mir stand ein Herr, der liebenswürdig lächelte und mit wiederholtem Kopfschütteln grüßte. Mit gedämpftem Baß sprach er:

„Sie entschuldigen, daß i Ihna aufgweckt hab, aber es hat sein müassn!... I möcht mir nur die klane Anfrag erlauben, in welcher Station der Herr aussteigen will?"

„In Meidling!" antwortete ich unwillig. „Warum interessiert Sie das?"

„Weil i gsegn hab, daß S schlafrig san, Herr Nachbar", sagte er. „I siech, Sie san a bißl grantig, weil i Ihna gstört hab. Aber dafür können S Ihna jetzt ohne jede Sorg zurücklahna, i wer Ihna schon stößn, wanns Zeit is, damit S die Station net verschlafn! Alstern, verlassen S Ihna auf mi, in Meidling tupf i Ihna aufs Krawattl!... I hab eh no an zweiten Herrn, den i in Meidling wecken muaß. Segn S, der durt drüben mit der großen Pudelhauben! Jessas, wia guat der schlaft! Wann der mi net hätt! Der tät sicher erst munter wern, wanns z spät is! Alstern, guate Nacht derweil, lassen S Ihna ohne Sorg was recht Angenehmes trama, schlafen S ohne Angst!"

Ich machte mich daran, wieder einzuschlafen, aber das Wirken dieses Menschenfreundes fesselte mich allzusehr, ich blieb munter. Er setzte sich zu mir und enthüllte mir sein humanes Herz.

„Sie wern Ihna über über mi wahrscheinlich wundern", lächelte er. „Mein Gott, jeder hat halt seine Mucken. Und i kanns eben net aushalten, wenn i auf der Eisenbahn an Menschen siech, der sei Schlaferl halt und dabei eppa s Aussteign oder s Umsteign versama könnt. Es regt mi auf, es tuat mir weh, wann i mir vurstell, wia der Unglückswurm hinterher vur Gift und Gall grün und blau wird! I tunkert ja manchmal auf der Eisenbahn, wann mi die Müadigkeit plagt, selber gern a bisserl ein, aber wann i in meiner Näh jemanden siech, der die Augen zua hat, laßt mi die Sorg net schlafn."

Er sprang auf und schüttelte einen Mann, der unweit von uns sein müde wackelndes Haupt auf der Brust ruhen hatte.

„Herr Nachbar!... He!... Pst!... Sie!... Rühren S Ihna!... Der schloft ja wia a Toter!... No endlich wird er lebendig!... Aufstehn! Aussteign! Sö san z Haus!"

„Was is denn los?" fuhr der Schläfer empor. „Brennts?... San mr entgleist?"

„In a paar Minuten san mir in Wiener-Neustadt!... Da habn S Ihrn Ruckack!"

„Jessas, i dank recht schön! Wenn S mi net gweckt hättn, mi hätt höchstens a Zusammenstoß auf die Füaß bracht!"

Der „Wecker" setzte sich mit allen Zeichen der Befriedigung im Antlitz wieder zu mir. Seine Sorge um die Schlummernden hatte mich angesteckt, und ich lenkte seine Aufmerksamkeit auf einen üppigen Mann, der, auf einer Bank hingestreckt, emsig röchelte.

„Nur ka Angst net!" beruhigte mich der Menschenfreund. „Der Herr steigt erst in Baden aus! Knapp bevur er eingschlafn is, hab i mi bei eahm erkundigt. Er hat mi ersucht, i soll ihn ganz langsam wecken, weil er sunst Kopfweh kriagt. Am besten, wenn i eahm schon nach Böslau kitzeln tua, daß er ganz pomali bis Baden zu sich kummt!"

Er drehte sich um: „Durt die fesche, junge Frau hab i für Mödling vurgmerkt!"

In diesem Augenblick stöhnte die junge Frau ein wenig, dann schlug sie die großen, braunen Augen auf, sie blickte unruhig um sich, sie fragte verstört: „Bitt schön, wo san mir denn?"

„No lang net in Mödling!" erwiderte der Mann an meiner Seite mit lächelndem Unwillen „Frauerl, wenn S no amol aufwachen, ohne daß i Ihna weck, dann habn mir an Kriag mitanander! Mir san net amol no in Leobersdorf! Sie können no zwanzig Kilometer lang duseln! Augerln zua! In Mödling segn mir uns wieder!"

Der Mann an meiner Seite war in Sinnen versunken. Da drang aus einer Ecke am andern Ende des Waggons ein lautes, seelenvergnügtes Schnarchen an unsere Ohren. Der „Wecker" erblaßte, glaube ich.

„Jessasmarandjosef, da schlaft ja aner, von dem i gar net waß, wo er aussteign will!"

Er rief es, stürzte nach der Ecke, wo ein Mann, den Hut tief ins Gesicht geschoben, den Kopf weit nach hinten gebeugt, herrlich schlief.

„Wer waßs, um wieviel z weit der arme Teufel schon gfahrn is!" jammerte der Freund aller Schlafenden. Er nahm ihm den Hut, zupfte ihn an Haar und Bart, stieß ihn mit zitterndem Zeigefinger gegen Nase und Brust.

„Sie!... Sö!... Herr!... Wohin fahrn S denn?... Wo wolln S denn aussteign?... Wann er net so schnarchen tät, glaubert i meiner Seel, er is bewußtlos!"

Der Schläfer grunzte. Vielleicht lag ein Alkoholdusel auf seinem Gehirn. Er ließ sich auch durch heftiges Schütteln nicht wecken. Der Aufwecker tobte:

„Wia mi das gift, daß i den Herrn net einschlafen gsegn hab. Es is zum Verzweifeln! Hätt i mi nur net auf die Plauscherei einlassn! Jessas, Böslau!"

Der Edle lief zu dem Herrn, der in Baden aussteigen mußte, der sanft geweckt werden wollte, damit er frei von Kopfschmerzen bleibe. Der Aufwecker streichelte ihm zärtlich die Backen:

„Pst!... Erschrecken S net!... Baden kummt!... Net aufregn, Herr!... Es is no a Menge Zeit!... Allerweil langsam, Herr Nachbar!"

„I bin schon bei mir... Dank schön!"

„Gern gschegn! A andersmal wieder!" wies der Gute den Dank zurück. Flugs war er wieder bei dem widerspenstigen Schläfer in der Ecke.

„Um Gottes willen, wo fahrn S denn hin?"

Der Mann legte sich besser und brummte:

„Geht Ihna an Schmarrn an!"

„Sö habn Ihna sicher schon verfahrn!"

„Is mir aa recht!"

„Sagn S, wo S hin wolln!"

„A Ruah will i habn!"

„Wo san S denn z Haus?"

„Schlafen möcht i!"

„Wo wolln S denn aussteign?"

„Steign S mir aufs Gnack!"

Während der Mann antwortete, hob er nicht einmal den Kopf. Hinter jeden Satz, den er sprach, setzte er als Schlußpunkt ein rasselndes Schnarchen. Schließlich rührte er sich nicht mehr. Hie und da ein behagliches Knurren zeigte an, daß er die Erweckungsversuche, die übrigens schon an Energie verloren hatten, nicht mehr störend empfand.

Der Mann, der es übernommen hatte, schlafende Eisenbahnreisende vor gesundheitsschädlichen Aergernissen zu bewahren, zog sich endlich resigniert auf seinen Platz zurück. Sein Kummer hielt ihn jedoch nicht davon ab, die Pflichten, die er auf sich geladen, getreulich zu erfüllen, und namentlich der redselige Dank aus dem hübschen Munde der jungen Frau brachte ihm augenscheinlich Trost. In Meidling übersah er meinen Abschiedsgruß, da er eben zum fünftenmal damit beschäftigt war, aus dem sägenden Herrn in der Ecke eine Nachricht über seine Reiseziele herauszubringen.

Ich sah beim Aussteigen noch, wie der Geschüttelte und Gerüttelte lebend wurde und mit der Aeußerung „Jetzt hab i von dem zuadringlichen Kerl aber bald gnua!" sich aufrichtete. Da hatte ich triftige Gründe, mich mit einem letzten Blick auf den Menschenfreund zu fragen, ob das blaue Auge, das ihn einmal schmückte, und die geschwollene Nase, die ihn einmal im Gesicht hing, nicht zu den beruflichen Merkmalen gehören, mit denen ein braver Aufwecker zuweilen zu rechnen hat.

H. P.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Für die Jugend. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15.50: Französisch. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 16. Januar. 15.35: Stunde der Frau. 16.00: Unterhaltungsmusik. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Unterhaltungsmusik. 17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Heitere Lieder. 17.40: Die Aufgaben der Berufsschule. 18.05: Unsere gewerblichen Fachschulen. 18.30: Das wird sie interessieren! 19.00: Wettervorhersage, anschließend: Abendmusik. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Schule als Vorbereitung zum Beruf. 20.30: Konzert der Schles. Philharmonie. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.20: Reichskurzschrift. 22.45: Aufführungen des Schles. Landestheaters. 23.00: Aus dem Ufatheater Breslau: Die tönende Wochenschau. 23.15: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarkhütte. Der Bund für Arbeiterbildung veranstaltet am Sonntag, den 18. Januar 1931, abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Brzezina ein Faschings-Vergnügen. Sämtliche Kulturvereine der freien Bewegung und Gewerkschaftler, sowie Freunde und Bekannte sind hierzu herzlichst eingeladen. Freundschaft.

Bismarckhütte. Am Montag, den 19. Januar 1931, abends um 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina ein Lichtbilder-Vortrag statt. Thema: Wanderungen durch unsere oberschlesische Landschaft. Referent: Herr Boidol. Um zahlreiches Erscheinen aller freien Gewerkschaften und Mitglieder sämtlicher Kulturvereine wird gewünscht.

Versammlungskalender

Bezirksvorstand der D. S. J. P.

Am Freitag, den 16. Januar, abends 7½ Uhr, Bezirksvorstandssitzung im Zentralhotel Kattowitz. Wegen der besonderen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder unbedingt notwendig. Die Quartalsberichte sind mitzubringen.

Gemischter Chor Freie Sänger Kattowitz.

Unsere Generalversammlung findet Sonntag, den 18. Januar, abends 7 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 15. Januar: Ernster Abend.
Freitag, den 16. Januar: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 17. Januar: Falken-Abend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Myslowitz.

Donnerstag, den 15. Januar, um 2½ Uhr: Fußballspiel.
Freitag, den 16. Januar, um 5 Uhr: Heimabend.
Sonnabend, den 17. Januar, um 5 Uhr: Unterhaltungsabend.

Arbeitersängerbund in Polen.

Sonntag, den 18. Januar, vorm. 11 Uhr, im Zentralhotel, Kattowitz, Sitzung des gesamten Bundesvorstandes. Eine Stunde vorher, um 10 Uhr, tritt die Kontroll-Kommission zusammen.

Generalversammlung des Schachbundes.

Am Sonntag, den 18., vormittags um ½10 Uhr, findet die erste Generalversammlung des Bundes im Kattowitzer Zentralhotel statt, zu welcher ein jeder Ortsverein außer zwei Delegierten für den Verein auch auf je fünf angemeldete Mitglieder einen Vertreter zu entsenden hat. Die Tagesordnung umfaßt nachstehende Punkte:

1. Eröffnung,
2. Protokollverlesung,
3. Vorstandsbericht,
4. Revisionsbericht,
5. Entlastung des Vorstandes,
6. Neuwahl des Vorstandes,
7. Referat,
8. Anträge.

Um pünktliches Erscheinen aller Delegierten wird ersucht.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Der für Freitag, den 16. Januar 1931 geplante Lichtbildervortrag mußte aus unvorhergesehenen Schwierigkeiten des Referenten auf Freitag, den 23. Januar 1931, verlegt werden. Wir bitten die Mitglieder, dieses zur Kenntnis zu nehmen.

Kattowitz. (Achtung, Freidenker.)) Am Sonntag, den 25. Januar cr., vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Przybyla Adam, Katowice, ul. Szopena 8 (vis-a-vis der Polska Kasa Oszczendnosci), unsere Generalversammlung statt. Zu dieser haben die Ortsgruppen außer dem engeren Vorstand, auf je 10 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen; auch Gäste sind willkommen.

Bismarckhütte. Die Generalversammlung der D. S. A. P. welche am kommenden Sonntag stattfinden sollte, ist bis auf weiteres verschoben worden. Der Termin wird dann noch bekanntgegeben.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Die Ortsausschußsitzung findet am Donnerstag, den 15. d. Mts., nicht statt.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit".)) Die nächste Probe findet am Freitag, den 16. Januar, abends ½8 Uhr, im Vereinslokal statt.

Friedenshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Freitag, den 16. Januar 1931, um 5 Uhr nachm., findet die Generalversammlung der Tour.- und Naturfreunde Friedenshütte im Vereinszimmer des Herrn Machuletz statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonntags, den 18. d. Mts., vormittags 9¼ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die diesjährige Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Freie Turner.) Zu der am Donnerstag, den 15. d. Mts., stattfindenden Vorstandssitzung im Volkshaus Königshütte (Restaurant), abends 7 Uhr, werden alle Vorstandsmitglieder gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Königshütte. (Freie Turner.) Am Sonntag, den 18. d. Mts., findet die fällige Generalversammlung der Freien Turner im Volkshaus (Vereinszimmer), nachmittags 4 Uhr statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Die Vereinsabende finden ab 15. Januar 1931 jeden Donnerstag statt. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht. Beginn des Esperantokurses um ½8 Uhr abends.

Königshütte. (Faschingsvergnügen der Naturfreunde.) Am Sonnabend, den 24. Januar, veranstalten die Naturfreunde im Saale des Volkshauses ein Tanzvergnügen. Um allen Gönnern und Bekannten des Vereins ein Kommen zu ermöglichen, ist von einem Maskenball mit seinen Mehrausgaben, Abstand genommen worden. Dafür ist für gute Musik gesorgt und es wird garantiert, daß jeder auf seine Kosten kommt. Volkstümliche Eintrittspreise. Einladungskarten sind in der Bibliothek beim Freund Parzyk erhältlich.

Königshütte. Am Sonnabend, den 17. Januar 1931, abends 7 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Krol. Huta, des Maschinisten- und Heizerverbandes im Saale des Volkshauses ein Faschingsvergnügen. Die Mitglieder der Ortsgruppe Krol. Huta, sowie der anderen Ortsgruppen und der freien Gewerkschaften, werden mit Ihren Angehörigen dazu herzlichst eingeladen.

Königshütte. (Achtung, Arbeiterwohlfahrt!) Dienstag, den 20. Januar, nachmittags 4½ Uhr, findet im Saale des Volkshauses, unsere Generalversammlung statt. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Myslowitz. (Freie Sänger.) Sonntag, den 18. Januar, abends 6 Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte an der Tagesordnung sind, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes pünktlich zu erscheinen.

Janow-Nickischschacht. Die für Sonntag den 18. Januar, bei der letzten Versammlung des Bergbauindustrieverbandes angesagte **Generalversammlung, ist für den 2. Februar verlegt worden,** was noch zur Kenntnis gelangen wird.

Mikolow. Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung der D. S. A. P. bei Janotta. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Kowoll.

Ober-Lizisk. (D. S. A. P.) Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags um 5 Uhr, findet im Lokal Mucha die diesjährige Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht! Referent: Genosse Kowoll.

Orzeszcze. Am Sonntag, den 18 Januar, nachmittags 3,30 Uhr, findet bei Grzegorczyk unsere diesjährige Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Die Neuwahl des Vorstandes, steht als einer der wichtigsten Punkte auf der Tagesordnung. Daher ist es Pflicht aller Genossen und Genossinnen, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Matzke. Die Genossen und Genossinnen der umliegenden Ortsvereine der D. S. A. P., wie: Ornontowitz, Zawada, Zawisc u. a. sind dazu ganz besonders eingeladen. Nach der Generalversammlung beabsichtigt der Ortsverein, mit seinem neuen Mandolinenklub eine musikalische Familienfeier für die Genossen und Genossinnen im Saale daselbst zu veranstalten.

Lagiewniki. (Freidenker.) Am Sonntag, den 18. Januar cr., nachmittags 2 Uhr, findet beim Gen. Pogomka unsere Generalversammlung statt. Referent zur Stelle.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!"

Ski-Sektion der „Naturfreunde".

In der nächsten Zeit finden folgende Touren statt:
18. Januar: Kamitzerplatte—Blatnia—Ernsdorf. Treffpunkt: ½8 Uhr Theaterplatz. Führer: Schubert.

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Donnerstag d. 15. Jan., 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.
Freitag, d. 16. Jan., ½8 Uhr abends, Musikprobe.
Sonntag, d. 18. Jan., um 4 Uhr nachm., gesellige Zusammenkunft.

Mitgliederaufnahmen finden bei allen obengenannten Veranstaltungen im Vereinszimmer (Bibliothek) statt.

Die Vereinsleitung.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.